

# Alles anders im zweiten Zuhause

Der Alltag jäh unterbrochen, Schulen zeitweise geschlossen, soziale Kontakte auf Sparflamme: Viele leiden unter diesem Ausnahmezustand namens Corona. Menschen mit Behinderungen aber treffen Isolation und Ängste mit besonderer Wucht. Einige von ihnen, Angehörige, Lehrer und Betreuer nehmen unsere Leser im Rahmen der DZ-Themenwoche „Handicap Corona“ mit in ihre Welt.

Von Michaela Arbinger

Es fehlen die Freunde. Nach einigen Wochen sogar die Lehrer. Das ging allen Kindern so. Behinderte Kinder aber vermissen auch die Therapeuten, die Pädagogen und überhaupt alle, die sie tagtäglich fördern und unterstützen. So war es auch bei Sebastian Falter (16). Er war heil froh, als er nach Wochen daheim in Plattling morgens endlich wieder in den Bus Richtung St.-Notker-Schule steigen durfte. In der Deggenendorfer Schule zur individuellen Lebensbewältigung besucht er das erste Jahr der Berufsschulstufe.

„Ich habe viele Freunde hier“, erzählt der junge Mann mit Down-Syndrom. Und obwohl das Homeschooling laut Mama Marion Falter kein großes Problem gewesen sei, freute sich die ganze Familie mit ihm, als es wieder losging: „Er geht gerne, die sozialen Kontakte haben ihm einfach gefehlt. Der Sebastian kann sich zwar gut selber beschäftigen, aber er ist ein sehr geselliger Mensch“, beschreibt die 48-jährige Elternbeiratsvorsitzende ihren Sohn. Aber auch ihr Leben ist einfacher, wenn sich

nicht alles daheim abspielt: „Jeden Mittag kochen“, erklärt sie. Da zieht sich das E beim Wörtchen Jeden.

Die St.-Notker-Schule und Tagesstätte besuchen derzeit 176 Schüler und Kindergartenkinder. Der Jüngste ist drei Jahre alt, der Älteste 20. Darunter Kinder mit starken Entwicklungsverzögerungen im Übergang zur Lernbehinderung. Kinder, die im Rollstuhl sitzen und Probleme beim Schlucken und Atmen haben. Kinder mit ADHS (Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung), die sich keiner Gefahr bewusst sind. Kinder mit Autismus, die feste Strukturen wie die Luft zum Atmen brauchen.

Jeden Morgen ab 7.30 Uhr steuern die ersten Busse die Deggenendorfer Einrichtung der Lebenshilfe an. Weil die Buben und Mädchen aus dem ganzen Landkreis zusammengesammelt werden, sitzen viele von ihnen zu dieser Zeit schon eine Dreiviertelstunde im Bus. Der Unterricht endet um 13 Uhr, manche haben am Montag und Donnerstag Nachmittagsunterricht. „In der Tagesstätte sind 80 Prozent der Kinder bis 15.45 Uhr da“, berichtet Sonderschullektorin Marion Scholz. Sie leitet die Einrichtung und es kommt spürbar von Herzen, wenn sie feststellt: „Für viele ist unsere Schule ihr zweites Zuhause.“

Bis nach den Pfingstferien war auch die Notker-Schule wegen Corona geschlossen. Allerdings kamen viele Kinder in die Notbetreuung; etwa der Nachwuchs von Alleinerziehenden oder weil ein Elternteil in einem systemrelevanten Beruf arbeitet. Am Ende waren das 40 Buben und Mädchen; acht Gruppen mit jeweils fünf Kindern.

Der reguläre Schulstart nach dem Lockdown erfolgte im Blockmodul mit jeweils halber Klassenstärke. Das, so Schulleiterin Marion Scholz, habe sie sich anfangs schwieriger vorgestellt. Der Unterricht fand in anderen Räumen und anderen Zusammensetzungen



Sebastian Falter (16) besucht das erste Jahr der Berufsschulstufe an der St.-Notker-Schule. Sonderschullektorin Marion Scholz weiß, dass der neue Schulalltag für die Kinder und Jugendlichen eine enorme Umstellung ist. Nach Lockdown, Homeschooling und Beschulung im Blockmodul zieht sie trotzdem eine zufriedene vorläufige Bilanz: „Ich finde es läuft gut. Die Kinder gehen toll mit und die Kollegen leisten sehr viel.“ Das Foto ist entstanden, als an Schulen noch keine Maskenpflicht am Platz galt. Das hat sich mittlerweile geändert – Sebastian macht vor, wie's geht (kleines Foto). – Fotos: Michaela Arbinger



zungen statt. Doch die kleinen Gruppen von fünf bis sechs Kindern hätten „viele Vorteile und vor allem Ruhe“ gebracht. „Außerdem glaube ich schon auch, dass wir unsere Schüler manchmal unterschätzen. Sie haben das sehr schnell und selbstständig gemeistert.“

Auch an der Notker-Schule war Homeschooling ein Thema und ist es etwa bei angeordneter Quarantäne noch. Doch wie im Dis-

*„Ich glaube schon, dass wir unsere Schüler manchmal unterschätzen.“*

Marion Scholz  
Sonderschullektorin

tanzünterricht die Nähe halten, die viele behinderte Menschen besonders brauchen? Wie den Austausch im Team von Lehrern, Heilpädagoginnen, Schulbegleitern oder Psychologen fortsetzen? Über Apps und digitale Kommu-

nikationsplattformen arbeiten die Schüler mit einem festen Wochenplan mit analogen und digitalen Aufgabenformaten. Welchen immensen organisatorischen Aufwand das alles für die Einrichtung und ihre ca. 100 Mitarbeiter bedeutet, davon haben wohl nur wenige Eltern eine genaue Vorstellung.

„Bei vielen Kindern klappt Homeschooling gut, bei anderen gar nicht“

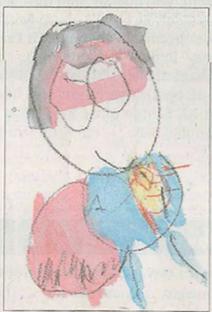
weiß die Schulleiterin. Die Bedürfnisse und Fähigkeiten der Buben und Mädchen seien eben so unterschiedlich. Und anders als etwa bei Sebastian, der viele der Aufgaben recht selbstständig erledigt hat, sind die Eltern von Kin-

dern mit Intensivförderbedarf im Distanzunterricht ziemlich gefordert. „Da wird etwa mit Sinnesmaterialien und Anleitungen gearbeitet“, nennt Scholz ein Beispiel einer Aufgabe für daheim: „Machen Sie eine Igelmassage und erzählen Sie dazu folgende Geschichte...“ Wie es die Eltern neben so einer intensiven Betreuung ihrer behinderten Kinder wohl auch noch schaffen, im Homeoffice etwas zu leisten und den Haushalt zu managen?

„Mir ist bewusst geworden, was im Alltag alles weggefallen ist. Das Schwimmbad zum Beispiel oder unsere Kleinfeld-Turnhalle können wir kaum nutzen. Auch raus ins Freie zu gehen, ist schwierig, weil viele unserer Kinder sehr infektanfällig sind“, baeuert Marion Scholz. Besonders seien es aber die „non-verbalen Impulse, die fehlen. Etwa dass man den

Kindern die Hand auf die Schulter legt“. „Oder das mit dem Knuddeln“, fügt Marion Falter hinzu: „Menschen mit Down-Syndrom suchen ja viel Körperkontakt.“ Die Maske ist da eine zusätzliche Barriere.

Sebastian sucht immer den Kontakt zu anderen Menschen. Der 16-Jährige spielt Fußball im Inklusionsteam des TSV Metten. Er kugelt in Seebach im Rahmen der Offenen Behindertenarbeit und er spielt begeistert Veeh-Harfe. Doch Corona hat auch viele seiner Hobbys eingeschränkt, was der Teenager zwar „blöd“ findet, aber hinnimmt. Er ist auf dem Weg vom Klassenzimmer in die Pause, hat sich erst gründlich die Hände gewaschen und seine grüne Stoffmaske aufgesetzt, hinter der sein Gesicht zur Hälfte verschwindet. Er weiß: „Ich muss sie aufsetzen. Die Mama vergisst das manchmal. Ich nicht“



In Zeiten wie diesen braucht es Superhelden. Und da kommt er auch schon angefliegen, der Coronator. So stellt sich ein Schüler der Notker-Schule den Bekämpfer des Coronavirus vor – unser Logo für die DZ-Themenwoche.